



Die Pariser Oper im Römersteinbruch von St. Margarethen

Dipl.-Ing. Günther Konecny (Text und Fotos)

Am 9. Juli 2008 wurden in St. Margarethen die Opernfestspiele 2008 mit der Premiere von „La Traviata“ eröffnet. Zu diesem Anlass konnte der Römersteinbruch heuer gleich mit zwei Neuerungen aufwarten. Zum einen wurde der Publikumszugang völlig neu gestaltet und zum anderen beschriftet Bühnenbildner Manfred Waba mit seinem Bühnenbild zu „La Traviata“ einen völlig neuen Weg.

Der neue Publikumszugang

Der Zugang – oder besser gesagt der Abgang – hinunter in den Steinbruch war durch seine Steilheit bisher für nicht mehr jugendlich frische Besucher eher beschwerlich. Dem wurde nun

seitens der Esterhazyschen Güterverwaltung, in dessen Eigentum das gesamte Aufführungsgelände steht, Rechnung getragen und der Zugang heuer nicht nur umgestaltet, sondern das Entrée zum beeindruckenden Event verwandelt worden. Man betritt nun das Gelände durch einen Tunnel, nach dessen Passieren sich der Blick

auf die bizarre Kulisse des alten, schon von den Römern genutzten Steinbruchs öffnet. Danach windet sich der als Brückenkonstruktion errichtete Abgang in Serpentin mit nunmehr geringer Steilheit hinab zum Aufführungsgelände am Talboden.

Der neue Publikumszugang



Der schon im Vorjahr neugestaltete Pausenraum mit den langgestreckten Buffets



Die sich öffnende Opernfront



Schon im Vorjahr war der Pausenbereich einem totalen Face-lifting unterzogen worden, der Zugang zu den Sitzreihen durch die Errichtung neuer, breiter Stiegen wesentlich erleichtert und die veralteten Toilettenanlagen durch unterirdische, geradezu als luxuriös zu bezeichnende neue Anlagen unter dem Zuschauerbereich ersetzt worden.

Zu beachten war auch, dass das Publikum nun schon seit Jahren ein farbenfrohes, prächtiges und opulentes Bühnenbild gewohnt ist. Die Lösung war ebenso genial wie gefährlich. Er entschloss sich, die Oper in einem Opernhaus zu spielen, welches er in monumentaler Größe im Steinbruch errichtete. Dazu ließ er mitten im

Römersteinbruch eine Nachbildung der Pariser Oper entstehen. Und unter der Regie von Robert Herzl entstand letztlich eine Inszenierung, die an Pracht und Detailreichtum kaum zu übertreffen ist. Insgesamt stehen 300 Mitwirkende auf der Bühne, wobei über 200 prachtvolle Kostüme aus Mailand das Bild schmücken. Als bei der Premiere sich das riesige Bauwerk teilte, die bei-

den Gebäudehälften sich nahezu geräuschlos langsam auseinander schoben und den Blick auf den goldübersäten Innenraum der Oper mit seinen Logen und der Bühne freigab, gab es von den 4.600 Premieregästen spontanen Szenenapplaus für das überwältigende Bühnenbild. Bislang hieß es immer, dass St. Margarethen das Zeug in sich

Das Bühnenbild zu „La Traviata“

Mit Sicherheit hat Bühnenbildner Manfred Waba lange am Konzept für ein Bühnenbild getüftelt, welches den Rahmen für dieses eher intime Opernwerk in der monumentalen Landschaft des Römersteinbruchs abgeben könnte.



Das prächtige Innere der Oper – die eigentliche Spielfläche



Die wundervollen Skulpturen und Reliefs, die mit viel Liebe zum Detail gefe

hätte, an die Arena di Verona heranzukommen. Wer aber eine Aufführung von „La Traviata“ in dieser Inszenierung im Römersteinbruch miterlebt hat, wird mir zustimmen, wenn ich behaupte: Verona und auch andere Festivals müssen sich bald anstrengen, um St. Margarethen das Wasser reichen zu können. Vorausgesetzt natürlich,

dass Intendant Wolfgang Werner auch bei künftigen Inszenierungen in der Besetzung der tragenden Rollen eine so glückliche Hand hat, wie in diesem Jahr. Auch in der heurigen Saison werden bei den 35 Aufführungen zwischen 9. Juli und 24. August 2008 wieder mehr als 200.000 Gäste im Römersteinbruch erwartet.

Die prachtvoll gestalteten Logen. Rechts davon die Rückseite eines der bewegten riesigen Gebäudeteile

Rückseite eines der bewegten Bühnenteile. Gut zu erkennen die drei Stützrollen-Elemente



Eines der Antriebsrollen-Elemente



Stützrollen-Element



Von dieser Stelle aus wird das Öffnen des Bühnenbildes gesteuert





Die Mittenlautsprecher links und rechts des Bühnenportals



Die 20 Tonnen schweren Frontteile rollten auf drei Schienen

Die Realisierung des Bühnenbildes

Die vielen Licht-, Laser-, Feuer- und sonstigen Effekte der vergangenen Jahre gibt es diesmal nicht. Sie würden auch gar nicht zum Charakter von Verdis Meisterwerk passen. Manfred Waba hat daher das sonst für die diversen Effekte vorgesehene Budget zur Gänze in die Schönheit des Bühnenbildes und in wirklich liebevolle Details investiert.

Das gesamte Bühnenbild – die Pariser Oper – nimmt eine Breite von ca. 30 m ein und weist eine Höhe von nicht weniger als 16 m (!) auf. Die Fassade und auch das Innere der Oper sind mit unzähligen, aufwändigen Skulpturen, Säulen und Reliefs verziert. Links und rechts erstrecken sich arkadenartige Zubauten, wodurch das Bühnenbild die gesamte bisherige Bühnenfläche ausfüllt.

Die eigentliche Spielfläche ist jedoch das Innere des Opernhauses. Dazu lässt sich die Opernfront effektiv öffnen und gibt den Blick frei in den prunkvoll ausgestatteten Zuschauerraum der Oper mit den prächtigen, goldenen Logen links und rechts und dem besonders eindrucksvollen Bühnenportal.

Die bewegten Bühnenteile

Beim Öffnen teilt sich die Opernfront in zwei 12 m hohe, 14 m breite und 4 m tiefe Teile, die auf Schienen zur Seite rollen. Dazu musste für die Schienen eine solide Fundamentplatte hergestellt werden.

Wegen des hohen Gewichtes der beiden bewegten Fronthälften –

jede wiegt 20 Tonnen – wurden aus Sicherheitsgründen drei Schienen verlegt. Jeder bewegte Bühnenteil rollte auf jeder Schiene mit drei Stützrollen-Elementen und zwei Antriebsrollen-Elementen.

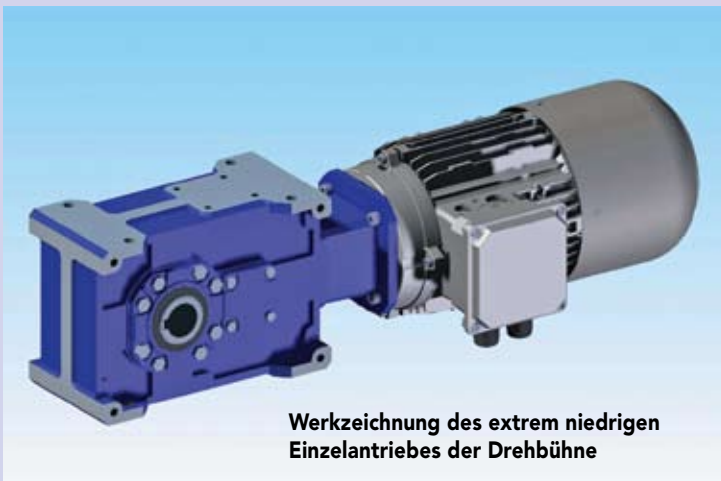
Als Schienen wurden Doppel-T-Träger eingesetzt, weil man hier zusätzlich zu den tragenden Rollen (mit waagrecht Achsen) auch Stützrollen (mit senkrechten Achsen) einsetzen konnte, um ein Kippen der Dekorationsteile bei Windböen zu verhindern. Es musste aus Sicherheitsgründen eine Kippsicherheit für Windgeschwindigkeiten bis zu 120 km/h realisiert werden. Auch der Antrieb selbst war nicht so problemlos zu realisieren. Sollten sich die beiden Teile doch völlig synchron und vor allem sehr leise bewegen. Die Firma Spörk Antriebssysteme GmbH, bewährt auf dem Sektor mobiler motorisierter Bühnendekorationsteile, löste auch dieses Problem.

Weiters war darauf zu achten, dass die sich mitbewegende, umfangreiche Verkabelung keinen Schaden nimmt.

In den bewegten Teilen sind auch jene Lautsprecher eingebaut, die bisher von fixen Tontürmen aus das Publikum beschallten. Sie wurden daher so eingebaut, dass sie bei geöffnetem Bühnenbild sich wieder genau an der Stelle der früheren Türme befinden. Im feststehenden Teil des Bühnenbildes wurden links und rechts des Bühnenportals die Mittenlautsprecher angebracht.



Die im Bühnenboden eingelassene Drehbühne



Werkzeichnung des extrem niedrigen Einzelantriebes der Drehbühne



Die Drehbühne

Im Bühnenboden eingelassen gibt es auch eine motorbetriebene Drehbühne, deren Antrieb ebenfalls von der Firma Spörk entworfen wurde.

An und für sich sind Antriebsauslegungen für Drehbühnen keine große Herausforderung – auch die gewünschte Belastung von max. 5.000 kg blieb im Rahmen. Allerdings war eine extrem niedrige Bauhöhe gefordert, um sie im Bühnenboden mitsamt dem Antrieb einbauen zu können. Da die Antriebe einer Drehbühne unterhalb derselben sitzen, ist die Bauhöhe dieser Antriebe ausschlaggebend für die Gesamthöhe der Drehbühne. Üblicherweise werden dazu mehrere kleine (und dadurch niedrige) Antriebseinheiten verwendet. Eine solche

Lösung ist jedoch kostspielig und außerdem beim Aufbau und der Verdrahtung sehr zeitaufwendig. Die Fa. Spörk konnte jedoch auf eine umfassende Erfahrung zurückgreifen, die man beim Bau anderer Drehbühnen gemacht hatte und so gelang es ihr, für diesen speziellen Einsatzfall einen extrem leistungsfähigen, kompakten Einzelantrieb zu entwickeln, der den Anforderungen entspricht. Er hat eine Getriebebauhöhe von nur 180 mm, wobei dieser Zwerg eine Schubkraft von 5000 N entwickelt. Es war dabei allerdings nicht mehr möglich, auch noch großzügige Reserven vorzusehen, da sich dies in der Bauhöhe niedergeschlagen hätte. Mit diesem Einzelantrieb ist es möglich, die Bühne innerhalb von 30 Sekunden um 360° zu drehen.

Verschiedene beeindruckende Szenenbilder und Lichtstimmungen:





Bemerkenswert ist auch die Betriebsfreundlichkeit dieser Lösung: Angesteuert wird der Antrieb von einer eigenen Steuerung, die ausgetestet und steckerfertig geliefert wurde. Es fielen somit auch keine weiteren Kosten für eine Verkabelung an. Dadurch ist auch die Demontage bzw. die Montage bei neuerlicher Verwendung schnell und einfach möglich.

Das Innere der Pariser Oper

Bei geöffnetem Opernhaus nimmt das gesamte Bühnenbild schließlich eine Breite von 60 m ein. Das Innere der Oper mit seinen Logen und Rängen und vor allem dem Bühnenportal selbst ist das teuerste und prunkvollste Bühnenbild, das je im Römer-

steinbruch gebaut worden ist. Es erstrahlt beeindruckend in seinem goldenen Glanz. Die goldenen Skulpturen sind dabei nicht aufgemalt, sondern im Tiefziehverfahren hergestellt und daher dreidimensional. Das gilt auch für die nahezu 80 lebensgroßen Einzelskulpturen. Allein die Bildhauerarbeiten sollen an die 200.000 Euro gekostet haben. Das Bühnenportal der Oper ist 24 m breit. Vier Prospekte mit unterschiedlichen Motiven, die in typisch italienischer Prospektmaltechnik hergestellt wurden, vermitteln mit ihren perspektivischen, sehr räumlich gemalten Ansichten eine beachtliche Tiefenwirkung. Diese Prospekte sind unmittelbar hinter dem Bühnenportal auf Schienen abgehängt und sind bei jedem Szenenwechsel rasch zu wechseln, wobei sie händisch verfahren werden.



Die vier hinter dem Bühnenportal auf Schienen abgehängten Prospekte in italienischer Prospektmaltechnik

Alle Logen und Balkone sind begehbar und über gesicherte Stiegenaufgänge zu erreichen. Sie werden vom Chor und von Statisten bevölkert, sodass die perfekte Illusion einer echten Aufführung in der Oper gegeben ist. Das ausgesuchte Mobiliar und die

opulenten Kostüme aus der Zeit des Fin de Siècle sorgen für ein stimmiges, prachtvolles Bild.

Das Publikum darf sich jedenfalls auch heuer wieder über ein unvergessliches Opernerlebnis unter freiem Himmel freuen.

